Herzensklänge.

Gedichte

von

Gottfried Waldstedt.

Leipzig, 1870.
Verlag von Paul Kormann.

Herzensklänge.

Gedichte

von

Gottfried Waldstedt.

Leipzig.
Verlag von Paul Kormann.
1870.

Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Dem Dichter

Herrn Dr. Paul Heyse

in

München

aus wahrer Verehrung, Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Bei der Fluth der Poesieen, die jetzt den Büchertisch überschwemmen, ist es eigentlich ein Wagniß zu nennen, wenn auch ich, ein noch völlig Unbekannter, mit einer eignen Sammlung lyrischer Gedichte vor das Publikum trete. Doch glaube ich, ohne anmaßend zu sein, daß meine Produkte mit denen anderer neuerer Dichter wohl in die Schranken treten können, und ich nehme deshalb keinen Anstand, dies Büchlein der Gunst des lesenden Publikums zu empfehlen. Ich glaube wenigstens, daß ich mit den Herren Theodor Curti, Bernhard Moschi, J. Stelzmüller, Karl Huber und noch Anderen mich messen kann. Verse, wie die eines Stelzenmüller:

„Doch still — dabei still dum, dum, dum,
Vergebens ist des Lebensabguß,
Pst, pst — dabei still dum, dum, dum,
Vergebens macht man Rechnungsabschluß."

oder von Curti:

„Wie der Mond so liebend
Auf die Wellen scheint,
Heiter und betrübend.

Wie die Sternlein blicken
Auf der Wellen Grund,
Traulich, launig nicken.

Auf den Wellen gleitet
Selbstvergnügt mein Kahn:
Alles dies zusammen
Greift mich mächtig an!“

oder von Muschi:

„Von dem Kleide
Fiel Dir einstens eine mir geweihte?
Perle schüchtern nieder.
— — — — — — — —“

wird der geneigte Leser wohl in vorliegender Sammlung nicht entdecken. Dabei soll er aber nicht denken, daß ich so anmaßend sei, meine Produkte als vollständig gut hinzustellen. Was ein Dichter, W. von Richtenberg, mit seinem, in der „Illustrirten Welt“ von Hallberger abgedruckten Gedichte „Häns-chen und Hans“ sagen will, wissen wirklich Viele nicht. Ich will es hier im Bruchstück anführen:

„Der Grete folgt ihr Kälbchen
Wie'n Hündchen auf das Feld —
Die Grete denkt als Hänschen —
Nichts Lieb'res auf der Welt!“

„In Lieb' leckt's meine Hände
Und schmeichelt mit dem Schwanz —
. . Da kommt stolz antrottiret
Der Fleischermeister Hans!"

Und so geht es fort bis zum Schlusse, nachdem der Fleischerstrick auch mit agirt hat.

Wenn ich das vorliegende Bändchen einem unserer besten Dichter, namentlich auf dem Gebiete der Novelle, dem Professor Herrn Dr. Paul Heyse in München widme, so glaube ich dadurch einen Theil der Dankbarkeit abzutragen, die ich diesem hochgefeierten Herrn schuldig bin, da er so großen Antheil an meinem Wirken nimmt und genommen hat und ich diesem Herrn viel Dank in Bezug auf meine Ausbildung schuldig bin. Wenn einzelne unserer vorzüglichsten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart mir von der Veröffentlichung dieser Gedichte abriethen, so ging es mir wie weiland dem gemüthlichen Seidl und Anderen, und wenn auch die Erzeugnisse meiner Muse denen dieses vortrefflichen Herren weit nachstehen, so bin ich doch überzeugt, daß sie Freunde finden werden. Vorliegende Lieder und Liedchen sind Produkte dieses und des vorigen Jahres.

Ich weiß, daß meine Gedichte blos Versuche sind, weiß, daß eine Reife noch nicht vorhanden ist, und doch schmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß vorliegende Sammlung ansprechen wird. Es wird Jeder, der die Gedichte liest, erkennen, daß sie nicht künstlich gemacht, sondern empfunden und dem tiefinnersten Herzen entquollen sind. Ich habe mein Herz, meine Freud' und junges Leid in die Lieder versenkt und mein sehnlichster Wunsch wäre, daß die Gedichte Saiten in einzelnen Menschenherzen berühren mögen, die harmonisch mit ertönen mit den Gefühlen, die ich versucht habe in sie hineinzulegen.

So geh' denn hinaus, kleines Büchlein, erwirb' Dir Freunde fern und nah, und wenn die Kritik Dich verwirft und Dich nicht dazu kommen läßt, Dir einen größeren Kreis von Freunden zu erwerben, so hast Du doch vielleicht einige Herzen gewonnen, die Dich lieben und schätzen lernten und Dein Vater wird Dir dann freudig entgegenlächeln.

Im September 1869.

G. Waldstedt.

Inhalt.

Gott und Natur. Gemüth und Herz.

Liebe.

Bilder aus dem Leben.

Herzensklänge.

Ich düftle mir nicht lange Verse aus,
Sing' frisch und frei aus froher Brust heraus,
Was mir mein guter Gott hineingelegt
Und was mir wonnig oft die Seel' bewegt,
Und wer die Liedchen mit dem Herzen liest,
Dem sich dabei wohl auch das Herz erschließt
Und er wird drinnen dann auch Ein'ges finden,
Woraus er Kränz' und Sträußchen sich kann winden.
Was sich mein Herz jüngst ausgedacht,
Hab' ich in Vers und Reim gebracht.
Was aus dem Herzen drang,
Es wurde zum Gesang,
Es wurden kleine Lieder,
Hier gebe ich sie wieder.
Was dem Herzen frei entsprang,
Nimmt zum Herzen seinen Gang.

Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell dies kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sich's nicht widersprechen?

Göthe.

Gott und Natur.

Gemüth und Herz.

Selig möcht' ich sein werden,
Selig werden, wo ich's kann. —
Komm' und führ' zum Quell der Liebe,
Führe mich zu Gott hinan.

Julius Merz.

Lobet Gott den Herrn!

Es wiegt sich auf keimenden Zweigen
Der Vögel lustiger Chor.
Sie können ja länger nicht schweigen
Und mächtig bricht es hervor.

Ihr Zwitschern laut und leise
Wir hören es so gern.
Sie singen eine Weise:
„Auf, lobet Gott den Herrn!"

Die Blümchen im Erwachen,
Wie ringen sie sich los,
Des Frühlings sel'ges Lachen
Sich malt in ihrem Schoos.

So weit das Auge blicket
Gleich in der Näh' und Fern'
Das Blümchen, Hälmchen nicket:
„Auf, lobet Gott den Herrn!"

Der Mensch; er sollte schweigen,
Da Alles um ihn lebt,
Da ihn des Frühlings Reigen
Zu seinem Gott erhebt?

Nein, seine Seele schwinget
Zum Himmel sich empor
Und aus dem Herzen dringet
Der Frühling licht hervor.

Mit Vögeln auf den Zweigen,
Mit Blumen nah' und fern',
Er stimmet an den Reigen:
„Auf, lobet Gott den Herrn!"

Gebet.

Ich falte wie betend die Hände
Und spreche kein Wort dazu.
Es ist mein Herz, meine Seele
So voll von himmlischer Ruh.

Es ist meine Brust ein Tempel,
Drin' tönt es lieblich und schön.
Es darf mein Mund nicht sprechen,
Ich lausche dem Glockengetön.

Es dringet hinauf gen Himmel
Und wird von dem Vater gehört,
Denn daß ich so bitte und bete,
Das hat er mich selber gelehrt.

Abendfeier.*)

Dunkel ist's und heil'ges Schweigen
Herrscht ringsum in der Natur.
Stille ist es in den Zweigen
Und es singt die Lerche nur.

Aus dem Dörfchen schallen Glocken
Feierlich die Flur entlang,
Sicher wollen sie mich locken,
Auf mich fordern zum Gesang.

O so töne meine Leier,
Dringe Sang zu Gott empor!
Er nur rief zur Abendfeier
Dich aus meiner Brust hervor.

*) Zum ersten Male abgedruckt im „Beobachter an der Spree."

Die deutschen Dichter.

Die deutschen Dichter, große Helden,
Sie sind mir mehr als Kron' und Schwert.
Mit Eurem Sang umspannt Ihr Welten,
Ich preise Euch, weil Ihr es werth.

Ihr habt gelitten und gerungen,
Dem deutschen Volk gehört Ihr an.
Unsterblich habt Ihr Euch gesungen,
Was hat Eur' Volk für Euch gethan?

Inmitten Eurer Stammesbrüder
Da schlugt Ihr an der Leier Ton.
Was wurde Euch für Eure Lieder?
Verachtung nur und bittrer Hohn.

Nur Wen'ge waren's, die Euch kannten,
Nur Wen'ge kannten Eure Pein.
Die Mitwelt hat Euch nicht verstanden,
Es muß die Nachwelt dankbar sein.

Sie ist's — Mit Ehrfurcht thät' sie nennen
Die Männer, die uns groß gemacht.
Ein Jeder strebt Euch mehr zu kennen,
Euch Geister, die uns Licht gebracht.

Wir wollen auf zum Himmel blicken,
Damit er uns das Licht erhält,
Und thät' er neue Geister schicken,
Ist Deutschland mächtig in der Welt.

Es ist's nicht durch den Glanz der Waffen,
Nicht durch der Feldherrn scharfen Blick;
Das Edle nur kann Edles schaffen,
Krieg bringt nicht vorwärts, treibt zurück.

Groß ist's geworden durch die Sänger,
Die Leib und Seele gaben hin,
Groß bleibt's, wenn's deutsche Volk noch länger
Für seine Dichter hat stets Sinn.

Alles, Alles sagt es dir.

Frühling, Frühling wird es wieder,
Herz, mein Herze glaub' es nur.
Vöglein singen Frühlingslieder,
Frühling feiert die Natur.

Dort im Gras die weißen Glocken
Und das Gänseblümchen hier,
Auch des Veilchens duft'ges Locken,
Alles, Alles sagt es dir.

Frühlingswehn.

Ich kann es nicht in Worte kleiden,
Was meine Seele tief bewegt,
Denn bei des kalten Winters Scheiden
Hat Gott den Frühling eingelegt.

Das ist ein Sprossen und ein Blühen
Die arme Seele faßt es kaum.
Es ist für dieses Frühlingsglühen.
Im Menschenherzen nicht mehr Raum.

Wie ich nun meine Blicke sende
Hinaus in Gottes Prachtnatur,
Da ruft es Frühling ohne Ende,
Aus jedem Keime Frühling nur.

Das Herz will vor Entzücken springen,
Umarmt die Welt in seiner Lust.
Der Himmel leiht der Seele Schwingen,
Es ist ein Tempel jede Brust.

Der Morgen.

Erwacht ist der Morgen mit rosigem Schein
Und leuchtet mir feurig in's Stübchen herein,
Er winkt mich so freundlich; ich eile hinaus,
Verlasse das Zimmer, verlasse das Haus.
Aurora auf dem geflügelten Wagen
Thät hurtig die schwarze Nacht uns verjagen.
Die Blumen heben ihre Köpfchen empor
Und gucken erfrischt aus dem Grase hervor.
Thautröpfchen sie hängen den Perlen gleich,
An Blättern und Blüthen mit Farben so reich,
Rings herrscht eine Frische, mein Herze lacht,
Und staunt und ergötzt sich an himmlischer Pracht,
Und majestätisch taucht aus dem Flammenmeer
Die goldene Sonne so prächtig, so hehr,
Scheint gleich auf die Wiesen, die Bäume, den Strauch,
Vergißt nicht das Hälmchen, bescheinet es auch.
Die Vögel erwacht sind, im Walde, im Hain,
Schmettern dem Schöpfer ein Loblied so rein,

Was in Dunkel begrub die finstre Nacht
Und jetzt weit schöner und prächtiger lacht.
Erheb' dich o Mensch im Gebete zum Herrn,
Er hört der Geschöpfe Lallen so gern.
Der Gott, der den Morgen so prächtiglich schafft,
Er leiht dir zum Leben, zum Sterben einst Kraft.

Zwei Stimmen.

I.

Mein Geist erheb' dich von der Erde
Und laß die Sünden hinter dir,
Entsag' der Lust und der Beschwerde!
So spricht der gute Geist in mir.

Beacht' es nicht, wenn dich hienieden
Der Pöbel schlägt und schimpft und höhnt,
Erlangen soll der ew'gen Frieden
Der hier aus Trübsal seufzt und stöhnt.

Doch wanke nicht vom Pfad zurücke
Und geh' den engen Weg fortan,
Und send' zum breiten Weg' nie Blicke,
Dann langst du in dem Himmel an.

Dann gehst du ein zum Saal des Lebens
Und sitzest in der Sel'gen Rund.
Es war dein Thun hier nicht vergebens
Was du hier suchtest wird dir kund.

Dann ist's vorbei mit deinem Klagen
Es ist vorbei mit dem Gestöhn.
Es sprach der Herr: „Einst wird es tagen“:
Und herrlich tagt's in Himmelshöh'n.

Es läßt der Herr sich huldreich nieder,
Du wirfst dich dann an seine Brust.
Der Sel'gen, Engel schöne Lieder,
Ertönen hell', ach sel'ge Lust!

II.

Die andre Stimme läßt sich hören,
Sei Mensch kein Narr, jag' nach der Lust
Sieh' dort sich dreh'n in heitern Chören
Den Burschen an der Dirne Brust!

Zur Lust ist nur der Mensch geboren,
Genießen soll sein Wahlspruch sein.
Zur Lust ein Mädchen schnell erkoren,
Genieß das Spiel, genieß den Wein!

Laß munter nur den Becher kreisen
Erfreu'n dich beim Würfelspiel.

Mit Dirnen Dich herumzureißen,
Genießen, das nur sei Dein Ziel.

Der liebe Herrgott hat gegeben,
Der schönsten Dirne wonn'gen Leib.
Er gab zur Lust die schönen Reben,
Das Würfelspiel zum Zeitvertreib.

Sei drum kein Narr und laß Dein Zagen
Und laß Dein Frommthun endlich sein.
Gieb Acht, man führt nach diesen Tagen
Dich auch zur höchsten Freude ein.

Wir werden dann bedient von Engeln,
Und schwelgen dann in schönster Lust.
O Wonne mit den schönsten Bengeln,
Du sinkst an schönster Dirnen Brust.

Mein Traum.

Ich träumte einst in mitternächt'ger Stunde,
Wo sonst Gespenster, wie man sagt, die Runde
Um's Bett' des Menschen machen hin und her,
Da widerfuhr mir just 'ne nette Mähr.

Wie schon gesagt, ich träumte; träumt' von Schätzen,
An denen 's Aug' sich weidet mit Ergötzen,
Als plötzlich sich ein Wagen niederließ
Worin ein Engel schön sich fahren ließ.

Er winkt. Ich folge ihm mit innerm Beben,
Drauf thät' sich gleich der Wagen hoch erheben,
Und windesschnell jagt er davon mit Macht,
Verschwunden ist umher die finst're Nacht

Und helles Licht umgiebt ringsum den Wagen.
„Nur ruhig Mensch, noch Schön'res soll ertragen,
Noch Hell'res Deiner matten Augen Licht,
Es ist noch lang' des Himmels Glanz dies nicht.“

Ich sah hinab und sah zu meinen Füßen
Die Ströme wie ein Silberfädchen fließen,
Die Städt' und Dörfer, aufgehäuft Gestein,
Die höchsten Berge — ach so wunderklein.

Und von dem Herrn der Erde, der die Fluren
Sein eigen nennt, nicht einmal winz'ge Spuren.
Mein Himmel, dacht ich, Mensch, wie klein bist Du
Und schloß vor allem Glanz die Augen zu.

Von Städten, Dörfern, Flüssen und von Auen
Von Berg und Thälern konnt' ich nichts mehr schauen.
Ich naht' dem Engel mich, wer Du auch seist,
Ach laß hernieder mich zur Erde Geist.

„Zur Erde willst Du Wurm, bist Du von Sinnen,
Es wohnet Gram ja nur und Elend drinnen,
Und Mensch bedenk', was Deine Zunge spricht,
Du wolltest Wahrheit haben, wolltest Licht.

Es hat der Herr sich gnädig Dir erwiesen,
Was Du verlangtest, siehst zu Deinen Füßen
Und siehst, wo auch Dein Auge ruht umher,
Nur Licht, nur helles Licht, nichts andres mehr.

Du sollst noch mehr als dieses Licht ist, schauen,
Ja glaube nur, auf Gott kannst Du vertrauen

Weil Du das hellste Licht wolltest erspäh'n,
So führt er Dich in lichte Himmelshöhn.

Er zeigt's nicht allen armen Erdenkindern
Und nahet huldreich sich nicht allen Sündern;
So meinet ihr, ihr blindes Erdenchor,
Weil Gottes That oft tritt an's Licht nicht vor.

Ihr meint, man müsse nach den Büchern fassen,
Um Gottes Bild in's Herze zieh'n zu lassen,
Erhebet euch und geht in die Natur,
Verfolget dort des guten Gottes Spur!

Und werft euch dort im kindlichen Vertrauen
An seine Brust, ihr werdet sichrer schauen,
Was er nach seiner unerschöpften Gnad'
Euch wissen lassen will, gleich früh und spat."

Indem er also sprach, ward mir am bängsten
Um's arme Herze mein. In Todesängsten
Erfleh' ich nochmals von dem Engel Huld,
Ach Gott hab' einmal noch mit mir Geduld!

Erbarme Dich und laß mich Armen nieder
Zur Erde, zu elenden Menschen wieder,
Ich muß führwahr in diesen lichten Höh'n,
Vor all' dem hellen Glanz in Nichts vergeh'n.

Ich bitt' inständig Dich, laß es beim Alten,
Und laß mich still und ruhig wieder walten,
Auf Erden wie sonst. Im trauten Verein
Laß Mensch mich wieder mit Menschen sein.

Kaum ist's gescheh'n, daß meinem Mund die Worte
Entfahren, lieg' auch wieder an dem Orte,
Dem alten ich, und reib' die Augen aus,
Erwacht bin ich. — Der ganze Traum war aus.

Sprüche.

Wer die Freiheit will besingen,
Muß doch selbst ein Freier sein;
Knechte können nimmer bringen,
Was die Freien kann erfreu'n.

Ist ein Bund auch noch so klein,
Zieht die Eintracht nur hinein,
Wird er wachsen, wird gedeihn,
Edle Menschen auch erfreu'n.

Das Glück und Mißgeschick ertragen,
Das ist der Menschen Loos allhier.
Es sei in guten, schlimmen Tagen,
Ergebenheit stets dein Panier!

Ich lieb' es stets die Wahrheit sagen
Den Menschen frei in das Gesicht,
Und kann von Herzen nur beklagen
Die, denen an Wahrheit es gebricht.

Uns erscheint als Mißgeschick
Oft der Gottheit Führen,
Weil sich unser scharfer Blick,
Läßt zu leicht verwirren.

Ward der Liebe sel'ger Frieden,
Dir auf Erden nicht beschieden,
Wirf Dich an des Freundes Brust!
Freund zu sein, sei Deine Lust!

Schenke nie des Schmeichlers Ton
Allzuviel Vertrauen.
Hinter'm Rücken wird oft Hohn,
Was Du ließ't ihm schauen.

Es wohnen Elemente zwei
In jedem Menschenkinde.
Das eine will, was Gutes sei,
Das andre will die Sünde.

Der Mensch muß selber wissen, was er sich ist,
Das Urtheil Andrer macht ihn oftmals irr
Und läßt ihn leicht verzweifeln an
Der eignen Kraft.

Wer immer spricht und immer tadelt,
Wird sehr selten Tücht'ges leisten.

Es können viele Menschen nicht
Die Geister von den Brüdern fassen,
Wie können sie den Geist, den höchsten
Geist begreifen wohl von dem die größten
Menschengeister nur ein Körnchen sind?
Es lügen Menschen, wenn sie sich
Erkühnen freventlich zu sagen: „Wir begreifen ihn."

Wer vorwärts schreiten will, darf einen Berg nicht
scheuen,
Es kann die Welt nicht eben immer sein.
Es will die Abwechslung auch ihre Rechte haben
Und keinen Reiz hätt' mehr die Erde,
Würd' sie nicht durch Berg und Thal geschmückt.

Das Größte, was der Mensch auf dieser Erde
Erschwingen kann und soll: es ist die Tugend,
Und sinkt er tief, wenn er sie ganz verläßt.
Vor Allen muß das Weib sich sorgen und bemüh'n
Die Tugend zu erringen, die ihr Höchstes ist.
Es kann der Mann noch Tücht'ges leisten,

Wenn er der Tugend Pfad verläßt; er kann
Als Krieger, Bürger, ja als Dichter
Und Künstler Großes noch vollbringen,
Doch ist das Weib ein Nichts, wenn es
Die Tugend nicht mehr hat.

Du mußt den Menschen als ein Ganzes fassen,
In seinen Theilen ist er nur ein Thier.
Bestreb' Dich Halbheit stets zu hassen,
Zwei und zwei, das ist erst vier.

Die Liebe hat nicht nöthig
Der Sonne Licht zu flieh'n,
Doch ist sie gern erbötig
Dem Dunkel nachzuzieh'n.

Wenn es nimmer will gelingen
Einen Freund sich zu erringen,
Dessen Herz führwahr ist klein.
Wer die Menschen gleich zu Massen
Thät' als liebe Freund' umfassen,

Käuflich wird sein Herze sein.
Mitleid muß der Mensch empfinden,
Mit der Brüder argen Sünden,
Kann er Jedem Freundschaft weih'n?

Ich sehe bei der Jugend Feuer lieber
Als allzugroße Mäßigung, und ich verzeih'
Der muntern, frischen Jugend viel und
Will mir's scheinen fast, als ob mannbare
Und große Ruh' in Jünglingsjahren,
Ein grade edles Herze nicht veräth.
Es soll die Jugend sich am heitern Leben
Freu'n und soll empfinden ganz die
Reinen Freuden dieser Welt, dieweil
Sie hat das Feuer zum Empfinden.

Du mußt dich eines Bessern rühmen
Als der Gemeinheit Mäcen sein.

Wir haben Mensch zu sein mit jedem Mörder,
Mit jedem Schurken ja gemein, doch Mensch
Zu sein in Gott, das sei der Edeln Streben!

Das nenn' ich eine große Seele,
Die ihre Schwächen eingesteht.

Nach dem Höchsten trachten
Ist das zu verachten?
Nimmermehr!
Kleines recht erfassen,
Als Großes von sich lassen,
Ist doch mehr.

Edler Menschen Zier.

Versuch die Muse nicht zu zwingen,
Gewaltsam ihr was abzudringen,
Es ist die Freiheit ihr Panier.
So frei des Aethers Lüfte steigen,
So will sie ihrem Günstling zeigen,
Der edeln Menschen höchste Zier.

Wenn sie auf Dich sich 'rabgelassen,
O frevelnd thu' nicht mit ihr spaßen,
Sie flieht dann leicht o Mensch vor Dir.
Sei frei im Dichten, frei im Singen,
Versuch' die Freiheit zu erringen,
Der edeln Menschen höchste Zier.

Der Dichtung Keim, nicht Kainstempel,*)
Sei Dir ein gottgeweihter Tempel,
Auf! Danke deinem Gott dafür,
Daß Muse ließ er niedersteigen.
Das Gute sing' dem Guten Reigen,
Der edeln Menschen höchste Zier.

*) Freiligrath nennt der „Dichtung Keim" einmal: „Kainstempel."

Erheb' Dich, Mensch!

Erhebet Euch, erhebt Euch, Kinder
Und schwinget Euch empor zum Licht.
Erkennet, daß Ihr große Sünder,
Um's Leben laßt den Himmel nicht.

Und wenn die Menschen Euch hier meiden,
Um nachzujagen ird'scher Lust,
So klagt dem Vater Eure Leiden,
Werft Euch getrost an seine Brust!

Und was kein Pilger hier auf Erden,
Der größte Herrscher kann nicht leih'n,
Das soll Euch durch den Vater werden,
Nur müßt Ihr ihm Eu'r Herze weihn.

Sehnsucht nach der Ferne.

Nach der Ferne geht mein Streben,
Nach Italiens blum'gen Strand.
Wollte Gott mir Gnade geben,
Ließ' er schauen mir dies Land.

Nach der Ferne geht mein Streben,
Nach Italiens blum'gen Strand.
Schöpfen wollt' ich aus dir Leben,
Weih'n es meinem Vaterland.

Dahin, wo sich saft'ge Ranken
Um die Hütten traulich zieh'n,
Da, wo harrt Genesung Kranken,
Dahin möcht' mein Herze flieh'n.

Wo viel süßer Küsse schmecken,
Wo viel ros'ger jeder Mund,
Und mit schönen Mädchen necken
Jeder kann, jedwede Stund'.

Da, wo schöner Busen winken,
Da, wo schöner schäumt der Wein,
Schöner prächt'ge Städte blinken,
Ach, da möcht' ich glücklich sein!

Da, wo schön're Vögel schwingen
Sich auf schön'rem Blätterdach
Und der Zither zartes Klingen
Ruft die schönsten Töne wach.

Dahin geht mein Sinn und Streben,
Dahin zieht es mich mit Macht,
Wo aus Allem schön'res Leben,
Schön'res Sein entgegenlacht.

Der Mutter Trostspruch.

Wenn ich einst von hinnen scheide
Hier aus dieser Erdenwelt,
Geh' ich ein zu ew'ger Freude
Ueber'm blauen Sternenzelt.

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
Wenn mein mattes Auge bricht,
Nein, es darf euch nicht betrüben,
Schaue ich doch's ew'ge Licht.

Bei euch bin ich ja doch immer,
Wenn ich ruhe längst im Grab
Und in jedem Sternenschimmer
Schaut mein Herz auf euch herab.

Stehe dann vor Gottes Throne,
Ruhe sanft an seiner Brust.
Ihm zu singen, sammt dem Sohne,
Sammt dem Geiste, welche Lust!

Rath an Dichter.

Fürwahr, 's ist zu beklagen,
Daß man in unsern Tagen
So viele Stimmen hört,*)
Und wie oft ganz verkehrt.

Dem Einen ist's zu leichte,
Dem Andern viel zu seichte,
Dem Dritten ist es lieb,
Das, was der Dichter schrieb.

Der Eine wünscht mehr Feuer,
Der Andre etwas neuer,
Der Dritte superklug,
Vermißt Gedankenflug.

Man kann in allen Sachen
Es allen recht nicht machen.
Was Einer schundig heißt,
Ein andrer lobt und preist.

*) So viele, oft widersprechende Meinungen über Dichter und Dichtungen

Drum sieh' bei Deinem Dichten
Nicht viel auf menschlich Richten,
Auf's Herz sieh, auf's Gemüth,
Versenke das in's Lied.

Ein Dichter bin ich,
Nicht weil's Bekannte mein,
Nicht weil es Freunde sagen,
Nein, weil ich innig
Im eignen Herzen mein
Mir selber kann es sagen.
Wenn auch nicht viele
Der Lieder sind bekannt,
In die mein Herz ich versenket,
Ich bin am Ziele,
Wenn Liebchen unverwandt
Ihr Herz mir dafür schenket.

Lebe wohl!

Leb' wohl Du Heimath meiner Lieben,
Du trautes Dörfchen an des Waldes Saum,
Ich denke Dein, in guten, trüben,
In schweren Stunden an der Kindheit Traum.

Ich denke Dein auch in der Ferne,
Es wird mein Herze immer bei Dir sein,
Un bitten werd' ich alle Sterne,
Zu bringen Kunde von der Heimath mein.

Ich sag's den Vöglein und den Winden,
Und auch den Wolken, die dort oben zieh'n:
„Wenn ihr mein Dörfchen werdet finden,
Ach, sagt's dem Dörfchen; ich möcht' zu ihm flieh'n."

Lebt wohl und höret auf zu weinen,
Was hilft's? Ihr macht mein armes Herz nur schwer,
Bald wird der Himmel wieder uns vereinen
Und sind dann auch die Wiesen, Auen leer, —

So grünt und blüht es doch im Herzen,
Es wird dies Blü'hn und Grünen nie vergehn'.
Wohl waren groß die Abschiedsschmerzen,
Um so viel schöner ist das Wiederseh'n.

Meine Sterne.

Am Himmelsfirmamente
Welch' glänzend Sternenheer!
Ich falte meine Hände,
Ach Herr den Glauben mehr'!

Wie blicken sie hernieder,
Still wandelnd ihre Bahn.
Ach blicket meine Brüder,
Wie mich, so freundlich an.

Und gießt in ihre Herzen
Den Wunderbalsam ein.
Ihr Lind'rer meiner Schmerzen,
Ach, wohnt im Busen mein!

Wenn alle Welt hienieden
Mich höhnt, mir widerspricht,
Such' ich bei euch den Frieden
Und ihr versagt ihn nicht.

Ich sende, liebe Sterne,
Mein Liedchen zu euch hin.
Glänzt mir auch in der Ferne,
Bis ich gestorben bin.

Sehnsucht.

Ach laß mich bei Dir wohnen,
Erhör' mein Flehen, Gott.
Auf güldnen Erdenthronen
Treibt man oft mit Dir Spott.

Was frommt mir dieser Flitter,
Der endlich doch vergeht?
„Schlag' mich zu Deinem Ritter!"
So meine Seele fleht.

Ach, laß Dich Vater nieder
Und reiß' heraus die Welt,
Die Lust, die hin und wieder
Mich noch gefangen hält.

Ach, lichte meine Augen
Von finst'rer Nacht umhüllt.
Was für mich könnte taugen,
Bin ich empfah'n gewillt.

Ich weiß aus Deinen Händen
Quillt Segen nur herab.
Du willst mein Leiden enden
Und nimmst die Sünde ab.

Ach, gieße mir Geduldе
In's schwache Herz hinein
Und laß das Wort: „Christ, dulde!“
Stets meinen Wahlspruch sein.

Voll Liebe ist die Mutterbrust.

An dem Bettchen sitzt die Mutter
Und das Kind in Schlummer wiegt,
Welches wie ein kleiner Engel
Auf dem weichen Pfühle liegt.

Lächelnd schauet sie hernieder,
Scheucht ihm läst'ge Fliegen fort.
„Schlafe, liebes kleines Mäuschen,
Ruhe sanft im sichern Port!"

„Auf den Knie'n bitt' ich den Himmel,
Und ich bitte ihn so oft,
Daß er Alles mög' erfüllen,
Was mein Herz von Dir erhofft."

„Ach, so lange Du ein Knabe,
Ueber Dich mein Aug' noch wacht,
Und an Deiner Mutter Herzen
Dir die reinste Freude lacht;

„Doch, wenn Du erst in das Leben
Trittst hinaus als junger Mann,
Nicht die sorgenvolle Mutter
Immer bei Dir weilen kann.“

„Drum, so bitte ich den Himmel,
Daß er immer bei Dir bleibt
Und will Böses Dich umgarnen,
Er es immer von Dir treibt.“

„Und daß stets in Deinem Herzen
Liebe zu der Mutter wohnt,
Das nur ist die schönste Gabe,
Die der Mutter Sorgen lohnt.“

„Drückt Dich schwer die Last des Lebens,
Führt man Dich in böse Lust,
Kind, ich weis' Dich nicht zurücke!
Voll Liebe ist die Mutterbrust.“

Gruß an Karl von Holtei.*)

O edler Dichtergreis, ich weihe Dir
Dies Lied aus vollem Herzen.
Du zeigtest, Alter, Dich so edel mir;
Dies Lied entsprang dem Herzen.

Ich hab' oft spät bis in die finst're Nacht,
Bei Deinem Buch gesessen,
Bewundernd Deine große, geist'ge Macht,
Die Lieb' drein unermessen.

Oft hat es mich gepackt im Herzensgrund,
Daß ich drob mußte weinen.
Es kann Dir sagen nimmermehr mein Mund,
Was drüber 's Herz thut meinen.

*) Dem greisen Dichter bei Gelegenheit der Feier seines fünfzigjährigen Dichterjubiläums übersandt.

S'ist wahr: ich hab' oft meine Hand geballt,
Wenn sich Verruchte zeigten.
Es hat aus meinem Herzen Lob geschallt,
Wenn Zwei die Hand sich reichten.

Mit Deiner deutschen, kräft'gen Worte Laut',
Du griffst in's Herzens Tiefe
Mein Herz hat aus sich selbst heraus geschaut,
Als ob es Jemand riefe.

Ich lausche gern dem mannbar kräft'gen Wort,
Und hör' gern deutsche Töne.
Es ist das Deutsche, nur des deutschen Hort!
Nur hier such' er das Schöne.

Ihr Deutschen sprecht, was nützt uns fremder Kram?
Er ist für deutsche Flitter,
Und jeden Deutschen treib' in's Antlitz Scham,
Zu sein ein fremder Ritter.

Du bist es edler, greiser Holtei nicht,
Und bist es nie gewesen;
Nur derb und deutsch die deutsche Zunge spricht,
Fremd bist Du nie gewesen.

So nimm denn hin Du edler Dichtergreis,
Nimm hin aus meinen Händen,
Den Dank, der Dir gebührt vor vielem Schweiß,
Ich will ihn reichlich spenden.

Du stehst so groß und wies't mich nicht zurück,
Als ich mich zu Dir wandte.
Noch mehr, Du danktest mir, nannt'st es ein Glück,
Sand'st mir Dein Bild nach fernem Lande.

So nimm denn hin, was aus dem Herzen drang,
Nimm Dank aus meinen Händen.
Für Deinen Witz, Humor und deutschen Sang,
Soll nie mein Beifall enden.

Des Teufels Besuch.

Bleich und abgemagert,
Hatt' ich mich gelagert
Auf mein Bett.

Teufel kam gegangen
Und mich abzufangen
Sein Begehr.

Sprach zu mir: „Dein Singen
Laß es, und wir bringen
Bess'res Dir.“

„Vornehmlich laß die Weisen,
Die den Himmel preisen, —
Traue mir!“

„Ich will dafür geben
Dir ein Freudenleben,
Voller Lust.“

„Und statt Noth und Klagen
Soll nur Wonne tragen
Deine Brust.“

Sprach's und rother Schimmer
Füllte bald das Zimmer,
Ros'ger Schein.

„Sieh im ros'gen Glanze,
Städt' im hellen Kranze,
Alles Dein.“

„Sieh, ein Heer in Waffen,
Alles will ich schaffen.
Wenn Du mein.“

„Sieh, dort Dir zu Füßen
Mädchen, die versüßen
Dir die Nacht.“

„Folg' mir, und noch heute,
Dir die größte Freude
Wonnig lacht.“

„Leicht durch's Leben eilen
Sollst Du und verweilen
Stets im Glück.

„Freuden, einst gefunden,
Kehren, wenn entschwunden,
Nie zurück.“

„Sage ist's vom Himmel,
Sage: „Höllentümmel,
Nach dem Tod.“

„Nieße nur Dein Leben,
Nach dem Tod wird's geben
Nichts als Tod.“

„Schau' am runden Tische,
Bunt und froh Gemische,
Zecherkreis.“

„Sieh wie Freuden winken, —
Hast nicht Lust am Trinken? —
— Halt ich weiß. —“

„Mädchen willst umfangen,
Heiß ist Dein Verlangen
Nach Genuß!“

„Ha, sie soll Dir werden,
Schönste auf der Erden
Dienen muß.“

Und so schwatzt er weiter,
Ich's ihm nicht, ach leider,
Wehren konnt.

Kranker auf dem Pfühle,
Hüte die Gefühle,
Wenn der Teufel kommt!

Liebe.

Die Liebe herrscht, kein Widerstreben frommt;
Sie herrscht, und nur sich zu ergeben frommt.

Rückert.

O lieb', so lang Du lieben kannst,
O lieb', so lang Du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!

Freiligrath.

Wonne der Liebe.

Freudvoll
Und leidvoll,
Gedankenvoll sein;
Hangen
Und bangen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt.

Göthe.

Ich bin Dein.

Liebchen, stille mein Verlangen,
Stille meine süße Pein.
Holde, laß Dich bald umfangen,
Laß mich bald Dein eigen sein.

Länger trag' ich nicht dies Sehnen
Eingeschlossen in der Brust.
Laß mein Herz an Deines lehnen,
Lieben, Leben, Wonne, Lust.

Laß auf Deinen Rosenlippen,
Holde, meine Lippen ruh'n.
Laß mich von dem Honig nippen,
Wie die kleinen Bienen thun.

Senke nicht die Augen nieder,
Laß mich schauen immerdar.
Augen spiegeln Herzen wieder,
Laß mich schau'n Dein Auge klar.

All' mein Sehnen will versenken
Schnell ich in die blaue Fluth,
Will mein ganzes Sein Dir schenken,
Wenn es auf den Augen ruht.

Kosen laß mich Deine Wangen,
Küssen Deiner Locken Gold,
Mädchen, laß Dich warm umfangen,
Keiner war Dir noch so hold.

Liebchen, Deine zarten Hände,
Leg' sie auf den Busen mein.
Fühle wie's drin ohne Ende
Wonnig flüstert: „Ich bin Dein!"

Was ich sein möchte.

Ich wollt', ich wär ein Vögelein,
Dann flög' ich zu ihr hin.
Und setzt mich in ihr Händchen klein
Und fühlt mich wohl darin.

Und wäre ich der Schmetterling,
Viel besser wär's für mich.
Ich küßte als solch kleines Ding,
Ihr Mündchen wonniglich.

Ich möchte sein die kecke Well',
Wenn sie zum Bade geht,
Ich würde sie umfangen schnell,
Wie sie auch bät' und fleht.

Und wäre ich das Blümelein,
Das sie entblättert jetzt, —
Ich möchte doch das Blümchen sein,
Entblättern kam zuletzt.

Am liebsten, das gestehen muß,
Ich möcht' sein ihr Gewand.
Ich küßte dann mit Hochgenuß
Nicht blos den Mund, die Hand.

Güldne Ketten.

Ich meinte wunder frei zu sein
Und bin doch, ach, gefangen.
Es zog in meinem Herzen ein
Der Liebe zartes Bangen.

Ein herzig, liebes, gutes Kind,
Sie schlang um mich die Ketten,
Ich war ein kleiner Brausewind,
Und hätt' mich können retten.

Doch trag' ich solche Fesseln gern,
Und mache sie nicht lose,
Sie zu zerreißen bleibt mir fern,
Noch zu entflieh'n der Rose.

Ich steh' gern in der Minne Sold,
Denn Minnen heißet Leben,
Und der hat mehr als Geld und Gold,
Der sich der Minn' ergeben.

Meine Welt.

Nach dem dunkeln Buchenhaine
Zieht mich meine Seele hin,
Weil ich nur in ihm alleine
Recht von Herzen glücklich bin.

Tief in seiner schatt'gen Mitte,
Wo der Baum am Baum sich lehnt,
Schaut mein Auge eine Hütte,
Nach der sich mein Herze sehnt.

Nach ihr zieht mich süßes Beben,
Denn es wohnt mein Liebchen dort,
Die ich liebe wie mein Leben,
Der ich diene fort und fort.

Selig bin ich, wenn mein Käthchen
Mich in ihren Armen hält,
Warm umfange in dem Mädchen,
Ich mein Alles, meine Welt.

Zu ihren Füßen bin ich sessen.

Zu ihren Füßen bin ich sessen,
In ihre Aeuglein hab' geschaut.
Ich habe, ach es war vermessen,
Ihr wohl zu tief hinein geschaut.

Mit ihren Händchen thät' ich spielen,
Und führte sie an meinen Mund,
Und was im Herzen thät sie fühlen,
Es wurde mir im Drucke kund.

Ihr Lippenpaar: es sind zwei Rosen,
Ich sah sie nie in solcher Pracht.
So glühend treibt's mich, sie zu kosen,
Die nur zum Küssen sind gemacht.

Was hält mich ab, sie zu umfangen?
Ich hätt' sie gern an's Herz gedrückt,
Und lese auch so süß Verlangen,
Wenn sie auf mich hernieder blickt.

O Liebchen hold, o Du mein Leben,
Erbarme Dich doch meiner Noth.
Ich kann nicht ohne Dich mehr leben,
Solch' Leben wär' für mich der Tod.

Schön ist die Welt.

Ich weiß nicht wie so wonnig
Mir heut' um's Herze ist,
Noch schien mir nie so sonnig
Der Sonne golden Licht.

Noch nie so schön der Wiesen,
Der Wälder saft'ges Grün;
Ich sah die Bächlein fließen,
Doch nie so munter hin.

Ich sah die Vöglein schwingen
Sich lustig Ast zu Ast,
Ich hörte auch ihr Singen,
Melodisch, ohne Rast.

Doch tönt ihr Sang zu Ohren
Noch nie so sanft wie heut',
Mir geht kein Ton verloren
Vom zaub'rischen Geläut.

Der Vögel bunt Gefieder
Erfreut mich heut' viel mehr,
Mein Herz, es singet Lieder
Von aller Pracht umher.

Ich hab' im ganzen Leben
So nie die Welt geseh'n.
Mich faßt ein süßes Beben
Mich faßt ein stilles Weh'n.

Die Welt ist schön gewesen,
So lange wie sie steht,
Sie bleibt's, so lang' ein Wesen,
Auf ihr noch preisend geht.

Sie bleibt's, so lang noch Kinder
Der gute Gott uns nennt,
Sie bleibt's, so lang ein Sünder
Noch Reu und Buße kennt.

Und dünkt sie Einem schöner
Die schöne, weite Welt,
So hat in seinem Herzen
Ein Gott sich eingestellt.

Vor einem Gemälde.

Sie lächelt an mich mit verschämten Wangen,
In mir der Liebe Lust, Entzücken rangen.
Ich hang' an Auges, Lipp' und Busens Pracht,
Und Alles mir verklärt entgegen lacht.

Ach könnt' ein Gott den Zauberaugen Leben,
Ach könnt's ein Gott dem Busen, Lippen geben,
Ich würde gleich mich ihrem Dienste weih'n,
Ach sel'ges Glück, sie wäre ewig mein.

Warum nur Bild, ich möcht' vor Allem wissen,
Dies Bildniß ist. Doch treibt's mich glühend es zu küssen,
Denn küß' ich auch nur 's Bild, so küß ich hehr,
In meinem Sinn, das Or'ginal vielmehr.

Ich hab' umher die ganze Welt vergessen.
Ach holdes Mädchen, hätt' ich Dich besessen,
Ich würd' auf ewig glücklich sein
Und muß jetzt tragen qualenvolle Pein.

Ach, tritt hervor aus Deinen engen Schranken
Und nah', der Göttin gleich, dem Liebeskranken,
Deß Herze Dir so heiß entgegenglüht,
Und den nur Deine Pracht so nach Dir zieht.

Als dies geschah, war ich ein Jüngling erst von acht-
zehn Jahren
Und habe da zum ersten Mal der Liebe Spiel erfahren
Und habe da zum ersten Mal in meiner Brust
Ein Meer entdecket nie geahnter, sel'ger Lust.

Adelheid.

Ich hab ein holdes Lieb' gefunden
Und nimmer lasse ich von ihr.
Was für die Menschen ich empfunden,
Das Alles, Theu're, weih' ich Dir.

Das ganze Weltall will umfassen
Ich jetzt in Dir, mein theures Herz.
Und müßte einst ich von Dir lassen,
Es gäb' für mich nicht größern Schmerz.

Mein Denken all', mein Sinnen, Trachten
Ist einzig nur auf Dich gericht'.
Wenn Du mich einstens würd'st verachten,
Ertragen könnt' ich's, Holde, nicht.

Mein Alles, was ich bin und habe,
Ich kann's nur Dir, mein Liebchen, weih'n.
Ich bitte, laß als Gegengabe
Mich Mädchen in Dein Herz hinein.

Erste Liebe.

Ich habe mit Gewalt und List
Der Mädchen viele schon geküßt,
Doch, wenn ich ihr in's Auge schaue,
In das so himmlisch dunkelblaue,
Dann weiß ich nicht, wie mir geschieht,
Das Herz, das ihr entgegenglüht,
Es hätt' dem Liebchen viel zu sagen,
Es hätt' zu bitten, hätt' zu fragen,
Doch ist es ruhig worden jetzt,
Ich hab' mich ja zu ihr gesetzt.

Liebchens Hütte.

Siehst Du an der Insel Saume
Meine kleine Hütte dort?
Sieh', in jenem kleinen Raume
Berg' ich meinen schönsten Hort.

Siehst Du, wie die Silberwelle
An der Insel Ufer schlägt?
Ja, es weiß die Silberwelle,
Was mein Herz im Hüttchen hegt.

Ja, das wissen auch die Reben
Und die Bäume allzumal,
Daß im Hüttchen wohnt mein Leben,
Wohnt das Mädcheu meiner Wahl.

Auch der Vögel selig' Schmettern
Und ihr Lispeln sagt es laut,
Blume malt's in bunten Lettern:
„Hier wohnt meine liebe Braut.“

Länger kann ich mich nicht halten,
Schnell hinunter in das Boot!
Dunkel ist's, rings nächtlich Walten,
In mir glüht das Morgenroth.

Vergangene Stunden.

Es trennen uns seit Monden
Die Flüsse, Berg' und Thal.
Wo Blumen einstens thronten,
Da ist es worden kahl.

Der Herbst, er hat vertrieben
Das frische grüne Laub.
Im Herzen frisch ist's blieben,
Das mir mein Liebchen glaub'!

Wie in dem kühlen Raume
Wir uns geherzt, geküßt,
Erfahrt ihr von dem Baume.
Möcht' wissen, ob er's wüßt'!

Und was wir dort gesprochen,
Erfahrt's vom Vögelein,
Das hörte wohl ein Pochen,
Doch hört es sprechen? Nein.

Und was wir still empfunden,
Da fragt die Engelein,
Sie werden in den Stunden
Gewiß zugegen sein.

O kämen sie doch wieder,
Die Stunden sel'ger Lust!
Es fällt das Laub zwar nieder,
Doch grünt's in meiner Brust.

Wundervoll.

Sprich, mein Herz, was soll das sagen?
Warum klopfst Du immerzu?
Staunt ich nicht vor wenig Tagen
Dich noch an in Deiner Ruh?

Ach die Ruhe ist geschwunden,
Weiß nicht, was ich sagen soll.
Und mein Herz, seit wenig Stunden
Ist es worden wundervoll.

Frage und Antwort.

Ich fragte einst mein Liebchen:
„Treu' Mädchen, ziehst mit mir?
Weit über Berg und Thale,
In's Heimathland mit mir?"

Es sprach das gute Mädchen:
„Mein Herz, ich zieh' mit Dir,
Weit über weite Meere,
In die weitesten Wüsten mit Dir."

Liedchen.

Vöglein fliege hin zu ihr,
Fliege zur Geliebten!
Bring ihr einen Gruß von mir,
Der so sehr Geliebten.

Fliege, kleiner Schmetterling,
Flieg' zum Liebchen hin.
Küsse sie, Du kleines Ding,
Küß' sie immerhin,

Doch küsse sie nicht allzuviel,
Bekommst's mit mir zu thun.
Wenn wir werden sein am Ziel,
Soll's Küssen nimmer ruh'n.

Reine Liebe.

Ich kann nicht beten; meine Sinne schwinden,
Es kann die eine Hand die andre nicht mehr finden,
Und meine Lippen stammeln etwas hin;
Ich hör' es kaum, — es hat wohl keinen Sinn.

Was ist's, das meine Seele ganz zerreißet,
Das Schmerz und Lust so durcheinander schmeißet;
Das Blut in meinen Adern rollt so wild,
Ach giebt es nichts, was meine Schmerzen stillt?

Es fallen meine Thränen auf die Wangen,
Ich sehne mich das Liebchen zu umfangen,
Doch ach so keusch, so lieblich, zart und rein,
Kann's Liebchen nur von mir umfangen sein.

Die Wollust wich aus meinem kranken Herzen,
Es zogen dafür ein der Liebe süße Schmerzen,
Und nie geahnte, sel'ge Lust
Durchweht wie Frühlingsweh'n jetzt meine Brust.

Mein Wunsch.*)

Ich möcht', ich könnt' wie's Käferlein,
Mich in den duft'gen Schoos
Der Rose schleichen tief hinein,
Wie selig wär' mein Loos!

Nie wollte ich mein Augenpaar
Hinaus in's Freie lenken,
Denn Röschen thät mir immerdar,
Auf's Neue Liebe schenken.

Und immer tiefer stehl' ich mich,
In ihren Schoos hinein.
Wie freut' ich mich, wie freut' ich mich,
Könnt's Käferlein ich sein!

*) Zum ersten Male abgedruckt im „Beobachter an der Spree."

Das Blümchen.

Ich habe an Bächleins Rande
Einst eine Blume geseh'n.
Als ich ihr näher gekommen,
Da war's um mich gescheh'n,

Zur Erde neigte sie's Köpfchen,
Die Wangen schamumhüllt;
Ich sah' in meinem Leben
Kein niedlicheres Bild.

Als mich einst wieder führte
Die Straße am Bache entlang,
Da wurde mir, als ich sie sahe,
Im Herzen so wehe und bang.

Wohl neigte sie wieder das Köpfchen,
Doch blaß war ihr schönes Gesicht.
War's Reu', war's Schmerz im Herzen?
Ich weiß es selber nicht.

Mein Ringlein.

Mein Ringlein ist zerbrochen,
Wohl weiß ich es warum.
Sie hat mir Treu versprochen,
Jetzt weiß sie nichts mehr drum.

Sei ruhig nur, mein Herze,
Geschieht Dir denn nicht Recht?
So machtest Du's mit vielen
Und das wird nur gerächt.

Kleines Mädchen.

Kleines, theures Mädchen, komm',
Komm' und laß Dich küssen!
In meinem Herzen Lieb entglomm
Zu Dir, mußt Du wissen.

Wenn Du mich nicht lieben willst,
Kann ich Dich nicht leiden,
Wenn Du meinen Schmerz nicht stillst,
Muß Dich ferner meiden.

Ihr Auge.*)

Niederblitzend stahl ein Schimmer
Ihres Aug's sich in mein Herz;
O ich möcht', ich könnte immer
Schau'n dies Aug' in Lust und Schmerz.

In der Lust, da würd' ich weinen,
Wär' vor Freuden außer mir,
Will der Himmel uns vereinen,
Welches Glück lacht mir bei Dir!

Meiner Liebe heißes Sehnen,
All' mein Wünschen wird gestillt
Und es füllt sich's Aug' mit Thränen,
Von der Lieb' ist's Herz erfüllt.

Was mir ihres Aug's Gefunkel,
Mir ihr Händedruck versprach,
Ach, jetzt scheint es nicht mehr dunkel,
In der Seele wird es Tag.

*) Zum ersten Male abgedruckt im „Beobachter an der Spree."

An ein Kind.

Sie ist so klein, ist noch ein Kind
Und doch in meiner Brust dies Glüh'n?
Die Liebe kam, kam so geschwind,
Ich konnt' ihr nimmermehr entflieh'n.

Ein Gott hat mir in meine Brust
Der Liebe süß' Gefühl gelegt;
Es ist nicht Wollust, Sinnenlust,
Bös ist, der Liebe nie gehegt.

Die Liebe macht den Menschen groß,
Erhebt ihn erst zu Gott empor.
Vom Erdenschmutz macht sie ihn los,
In dem sich Mancher schon verlor.

Bedank' bei Deinem Gotte Dich,
Wenn er Dir reine Liebe schenkt,
Und wenn er, Menschenkind, zu sich
Empor Dich durch die Liebe lenkt.

In's Herz geseh'n.

Es tönt in meinem Herzen
So zaub'risch wunderbar.
Daß das die Liebe machet,
Wird mir jetzt sonnenklar.

Denn eh'dem wie so prächtig
Schien mir der Sonne Licht.
Jetzt acht' ich auf ihr Schimmern,
Acht' auf ihr Flimmern nicht.

Nach Bergen und nach Thälern,
Da sehnt' ich einst mich hin.
Es steht nach Thal und Bergen
Jetzt nimmermehr mein Sinn.

Nicht sehn' ich mich nach Blumen,
Die ich einst gern gehabt.
Was giebt's, das mehr als Blüthen
Jetzt meine Seele labt.

Ich achte nicht der Sterne
Und nicht des Himmels Pracht.
Was giebt's in meinem Herzen,
Das viel, viel heller lacht.

Den Himmel und die Erde,
Ich kenne sie nicht mehr.
Ich kenne mich kaum selber
Und weiß von mir nichts mehr.

Einst liebte ich die Menschen,
Ich liebte Kinder, klein,
Ach weichet, weichet Alle,
Ihr macht mir jetzt nur Pein.

Ganz einsam laßt mich weinen,
In meiner Lust vergeh'n.
Ich hab' dem lieben Mädchen
In's Engelherz geseh'n.

Sterne, Blumen, Engel.

Es stehen am Himmel der Sterne so viel,
Was haben sich die zu erzählen!
Dem Schauen hinauf setz' ich balde ein Ziel,
Und thät mir zwei Sterne hier wählen.

So schön ist die Erde mit Blumen geschmückt,
Die hehr sich im Schmucke uns zeigen.
Ich habe bis jetzt nur ein Röschen gepflückt,
Das Röschen nur bleibe mein eigen.

Es wandeln im Himmel die Engel so schön,
Und jubeln zu jeglichen Stunden.
Nicht sehn' ich hinauf mich zu Himmelshöh'n,
Ich hab' hier den Engel gefunden.

Die schönste Stunde.

Das war die schönste Stunde,
Als ich zum Liebchen ging,
Von ihrem Rosenmunde
Den ersten Kuß empfing.

Wir herzten uns so traulich,
Bis in die späte Nacht.
Das Lieben ist erbaulich,
Dank dem, der's aufgebracht!

Unerhörte Liebe.

Ich möchte Dich umfangen,
Mir ist das Herz so heiß,
Mich treibet Gluthverlangen,
Von dem Dein Herz nichts weiß.

Du hast mich nie geliebet,
So viel ich in Dich drang,
Nur Euren Spott Ihr triebet,
Wenn ich zur Zither sang.

Es sollte Sang erweichen
Dein kaltes, starres Herz.
Ich konnte nichts erreichen,
Unsagbar ist mein Schmerz.

Schnell eile ich von hinnen,
Will flieh'n Dein Angesicht.
Mein Herz bei Dir, mein Sinnen —
Vergessen kann's Dich nicht.

Bevor ich von Dir scheide,
Gewähr' mir eine Bitt',
Ach, gieb zu allem Leide
Nur eine Gabe mit.

Laß einmal nur Dein Auge
Auf meinem Auge ruh'n,
Dann hab' ich, was ich brauche,
Sieh, weiter sollst nichts thun.

Ich will die Strahlen fangen
Und sie verwahren fest.
Vorbei ist all' mein Bangen,
Wenn Du's gewähren läßt.

Dann will ich weiter wandern
Hinaus in Gottes Welt,
Und gönne Dich dem Andern,
Der Herz und Hand erhält.

Ich singe blos die Lieder,
Die einstens Dir ertönt.
Und ruhig bin ich wieder,
Bin mit der Welt versöhnt.

An Ottilie.

Sie nannten Dich wohl eine leichte Dirne,
Weil Du dem Fremden gabest gleich Dich hin;
O Wunder, was in manchem Menschenhirne
Nur wohnet für ein wunderlicher Sinn!

Darüber sollst Du, Mädchen, Dich nicht grämen,
Daß ich Dich liebend an die Brust gedrückt.
Die Klätscher sollten sich doch wirklich schämen,
Vielleicht ist's ihnen nie wie mir geglückt.

Als wir so saßen in der dunkeln Laube
Und meine Seele Liebesgluth durchschoß,
Da war mir's bei des ersten Kußes Raube,
Als ob Dir eine Thräne niederfloß.

O weine, mein Mädchen, nur Deine Thränen,
Wenn Du sie beim trauten Gekose mir giebst,
Sie sagen mir, daß es nicht leeres Wähnen,
Sie sagen mir, daß Du mich wirklich liebst.

So laß die Menschen nur schelten und sprechen
Und laß sie schimpfen ohne Rast und Ruh.
Wir werden uns dafür gewaltig rächen —
In einem Jahre bist mein Weibchen Du.

Geträumt.

Im Abendsonnenglanze,
Auf steiler Felsenhöh,
Im Zinnenschmuck und Glanze,
Am spiegelglatten See, —

Da blinket uns entgegen
Ein altes Ritterschloß,
In dem ich Gottes Segen,
Der Menschen Lieb' genoß.

Dort oben weilt ein Wesen,
Das mir einst Treue schwur.
Vorbei; — es ist gewesen
Und war ein Träumen nur.

Stets muß ich Dein gedenken,
Wenn jenes Schloß ich seh';
Ich will den Schmerz versenken
Im spiegelglatten See.

Erdenpilger pflege Trieb'!

Erdenpilger pflege Trieb'
Stets der reinsten, reinsten Lieb',
O, sie allen Menschen gieb.

Wenn Dir ein Gefühl erwacht,
Senk' es nicht in tiefe Nacht.
Spotte nicht der Liebe Macht.

Wenn ein Herze zu Dir schlägt,
Deines auch sich glühend regt,
Liebe nur, und Liebe hegt, —

O, so pfleg' die reinsten Trieb',
Pflege stets die reinste Lieb',
Dein Herz diesem Herzen gieb.

Bilder aus dem Leben.

Bilder so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liede haften.
Göthe.

Rastlos vorwärts mußt Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst Du die Vollendung seh'n,
Mußt in's Breite Dich entfalten,
Soll sich Dir die Welt gestalten,
In die Tiefe mußt Du steigen,
Soll sich Dir das Wesen zeigen,
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.
Schiller.

Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein Jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
Göthe.

Der Liebe Macht.

Romanze.

Es thronet hart am Meeresstrande
Im stolzen Schloß die Königsmaid',
Um welche Fürsten fremder Lande
Vergebens haben schon gefreit.

„Ich will mich nie in Ketten schlagen,
Durch welche Weiber Sclaven sind,
Den Männern schwör' ich es zu sagen,
Das Weib, es ist nicht immer Kind.“

„Die Männer sind ja nur Tyrannen,
Was Lieb' sie nennen, schnöde Lust,
Die Liebe will ich stets verbannen
Und ihr verschließen meine Brust.“

So sprach das holde, schöne Mädchen,
Und mancher Ritter das erfuhr,
Doch zu besitzen Prinzeß Käthchen,
Manch' Ritter leistet einen Schwur.

Es war der mächt'gen Fürsten Einer
Für's holde Kind in Lieb' entbrannt;
Die Maid, sie sprach: „Auf Erden Keiner
Erlangt mein Herz und meine Hand."

Als selbst der Ritter in die Fluthen
Hinab sich stürzte in das Meer,
Beklagt sie wohl den Armen, Guten,
Doch bleibt ihr Auge thränenleer.

Es künden Fehde ihr die Krieger,
Zu rächen diese blut'ge Schmach
Und alle seh'n sich schon als Sieger,
Triumph aus ihren Augen sprach.

Der alte König voller Sorgen,
Er spricht zum Kinde tiefbewegt:
„Ach, Schmerzenskind, der künft'ge Morgen,
Er bringt, was grausig Du erregt."

„Ich sehe schon das Land zertreten,
Ich schaue schon Verderben, Tod,
Ich höre schon die Weiber beten:
„Ach, Herr, gieb unsern Kindern Brot."

„Aus Häusern fahren helle Flammen,
Den Himmel färbend blutigroth

Und was ich baute, bricht zusammen,
All' überall Verderben, Tod."

„Das Land gefüllt mit blut'gen Leichen,
Entehrter Weiber schrecklich Schrei'n;
Das Kind, es ist Dein Hochzeitsreigen,
Gezwungen steigst in's Brautbett ein."

„Dein armer Vater, o Entsetzen,
Er wird gemeiner Knechte Hohn,
Man spießt mich, nur sie zu ergötzen,
Im Krönungssaal an meinen Thron."

„Wenn man Dir wird entgegenhalten
Den Kopf des alten Vaters Dein,
Und wenn Du mußt beim Schädelspalten,
Beim grausen Mord zugegen sein."

„Wenn wird Dir durch die Ohren schallen
Der Greis' und Frauen Klageruf,
Der kleinen Kinder wimmernd Lallen,
Die Gott der Herr vor Kurzem schuf —"

„Dann ist's zu spät mit Deinem Klagen,
Zu spät mit Deinem heißen Fleh'n;
Ein jeder Tag, er wird Dir sagen:
Um Deine Rettung ist's gescheh'n!"

„Wenn Du willst auf zum Himmel blicken,
Verschließt sich Dir das Himmelsthor,
Der Himmel kann nur Fluch Dir schicken,
Der Ruf: „Verworfen!“ trifft Dein Ohr.“

„O sieh' mich auf den Knieen liegen,
Den alten Vater gramgebeugt,
Ach, Kind, den Himmel lasse siegen
Und tödt' nicht den, der Dich gezeugt.“

„Gezählt sind meines Lebens Stunden,
Bereitet ist schon längst mein Grab,
Doch Ruhe hab' ich nicht gefunden,
Dein Elend nehm' ich mit hinab.“

„Ach, Kind, das letzte Wort im Leben.
Ach, laß es einen Fluch nicht sein,
Umarme mich, Dir ist vergeben,
Mein Seufzen dring' in's Herz Dir ein.“

„„Ja, Vaterthränen rühren Herzen,
Wie sie's mit meinem jetzt gethan,
Und die Du ausgemalt, die Schmerzen,
Verwandeln sich in Lust fortan.““

„„Man soll verkünden allen Landen,
Es sammle sich der Ritter Schaar,

Von jetzt ich trag' der Liebe Banden
Und trete gern ich zum Altar.""

„„Wer mich zur Gattin will erringen,
Er kehre in zwei Monden ein,
Ich will das größte Opfer bringen
Und schwör', des Siegers Weib zu sein.""

Ein reg' Getümmel nach zwei Monden
Es herrscht im hohen Königsschloß;
Die Ritter Gold, nicht Silber schonten
Und reich geschmückt war jedes Roß.

Man weiß nicht, wo man hin soll schauen
Vor all' der Pracht und all' dem Glanz,
Auf hohem Sitz die schönsten Frauen
Erblickt das Auge, welchen Kranz!

Doch ist die Herrlichste von Allen,
Die Königsmaid, so wonnereich,
Vom Haupt die goldnen Locken wallen,
Von Allen ist ihr keine gleich.

Ein reich Gewand umhüllt die Glieder,
Und eine Krone ziert das Haupt;
Durch ihre Blicke hin und wieder
Hat sie schon manches Herz geraubt.

Der greise König sitzt zur Seite
Dem schönen holden Töchterlein,
Es strahlt sein Antlitz sel'ge Freude,
Wenn er ihr schaut in's Aug' hinein.

Es hatten schon der Ritter viele
Der Gegner in dem Kampf besiegt,
Und Jeder meint, er sei am Ziele,
Doch Jeder sich dann selbst betrügt.

Ein jeder Sieg, er wird verkündet
Durch Paukenschall, Trompetenton,
Und jeder Sieger dann auch findet
Im goldnen Kranze seinen Lohn.

Die Spiele nah'n sich ihrem Ende,
Die Ritter schau'n verwundert drein,
Der Herold hebt den Stab und Hände:
„Für heute laßt das Ringen sein!"

„Es ist im gold'nen Königssaale
Die Tafel prachtvoll hergericht't,
Auf, folget uns zum frohen Mahle
Und macht jetzt mit dem Kämpfen Schicht."

Bald sitzen in den stolzen Hallen
Der König mit der Ritter Schaar,

Und her vom hohen Chore schallen
Die schönsten Töne hell und klar.

Der letzte Ton ist kaum verklungen,
Da tritt ein Sänger in's Gemach,
„Ihr habt gestritten und gerungen,
Erlaubt, daß ich bei'm froh'n Gelag —“

„Erlaubt, daß ich nach Zitherklängen
Euch darf erfreuen durch ein Lied,
Denn Edle lauschen gern Gesängen,
Der Edle den Gesang nie mied.“

Der Sänger sang so schöne Weisen
Von sel'ger Liebe süßem Schmerz;
Mit seinen Tönen, lauten, leisen,
Da rührt er manches starke Herz.

Die Damen alle in den Reihen,
Sie schau'n nur auf den Sänger hin,
Und jede sagt sich: „Ihm möcht' weihen,
Ich wohl mein Herz, er wohne drin.“

Denn schöner als die prächt'gen Ritter,
Den Göttern gleich, sieht man ihn steh'n,
Die Hand umfaßt die goldne Zither,
Vom Haupt die gold'nen Locken weh'n.

Und immer heißer wird sein Klagen,
Und immer schöner sein Gesang,
Die Jungfrau konnte sich nicht sagen,
Wie's wieder in dem Herzen klang.

Es faßt sie namenloses Beben
Und niegefühlte sel'ge Lust;
Erwacht sie ist zu neuem Leben,
Die Liebe schlich in ihre Brust.

Der Sänger, als sein Lied beendet,
Von Allen lautes Lob empfing,
Der König einen Preis ihm spendet,
Und schenkt ihm huldreich einen Ring.

Schon winkt er wieder ihm, zu gehen,
Er sieht nicht, wie sein Kind erblaßt.
Da ist's im Augenblick geschehen,
Die Jungfrau schnell das Fenster faßt.

Mit einem Ruck ist's aufgerissen,
Das Fensterkreuz faßt ihre Hand,
Die Damen sinken in die Kissen.
Schon steht sie auf des Fensters Rand.

„Ich stürz' hinab mich in die Fluthen,
Wenn ihr mir nicht den Sänger gebt,

Von Allen, die wir gastlich luden,
Nur ihm mein Herz entgegenbebt."

So tönt es durch die Hallen wieder,
Es zieht Entsetzen durch den Saal,
Und statt der wonnig-süßen Lieder
Schallt Käthchens Ruf: „Ihr habt die Wahl!"

Die Ritter steh'n von ihren Sitzen,
Sie murmeln schon von Spott und Hohn;
Man sieht schon blanke Schwerter blitzen,
Sie nähern sich des Königs Thron.

Vasallen bald den Sitz umstellen,
Auf welchem hoch der König steht,
Der Saal gleicht nun des Meeres Wellen,
Wenn über sie ein Sturm hinweht.

Der Sänger kommt in dem Gedränge
Bis vor des Königs goldnen Thron.
Was wurde ihm für die Gesänge?
Der Ritter Spott, er ward sein Lohn.

Die Schwerter rasseln, Schwerter klirren
Und dringen auf den König ein
Und unter lautem Speere Schwirren
Ertönt der Ruf: „Ach, haltet ein!"

„Der Vater soll die Schuld nicht büßen,
Die seine Tochter angericht't,
Ihr Ritter, hört, zu euren Füßen
Beschwör' ich euch, ihn tödtet nicht!"

Und ringend fällt das Mägdlein nieder,
Umfaßt der stolzen Ritter Knie;
„Erbarmen!" ruft sie, „Christenbrüder!
Mit ihm, der mir das Leben lieh!"

Sie ringt mit aufgelösten Haaren,
Entgegen schallt ihr grausig „Nein!"
Und bald der Ritter neue Schaaren,
Sie dringen auf die Jungfrau ein.

Der Sänger, ist er wohl verschwunden?
Gefährlich schien ihm wohl das Spiel?
Die Ritter haben ihn gefunden;
Er ist jetzt ihrer Würfe Ziel.

Doch plötzlich wirft er die Gewänder
Und wirft hinweg das Instrument.
„Jetzt kommt zu mir, ihr Weiberschänder,
Auf daß mein Schwert ihr kennen lernt."

Und schön geschmückt in goldnem Kleide,
So steht der kräft'ge Ritter da,

Das Schwert er nimmt's aus seiner Scheide;
„Triumph, der Retter ist uns nah!"

Es drängen sich um ihn Vasallen,
Dem alten, schwachen König treu,
Zu Boden nun die Ritter fallen,
Der Fremde focht gleich einem Leu.

„Nicht singen kann ich blos und spielen,
Die edle Fechtkunst üb' ich auch.
Ja, ich versteh' es gut zu zielen,
Und Frau'n beschützen ist mein Brauch."

Der Fremde steht mit seinen Rittern
Als Sieger balde in dem Saal,
Und wie nach tosenden Gewittern
Auch Stille herscht im tiefen Thal;

So herrscht auch Ruhe in den Hallen,
Die Ritter haben sich versöhnt;
Die Königsmaid ist hingefallen,
Den König man gestorben wähnt.

Doch bald erwachen sie zum Leben,
Der König, auch sein holdes Kind,
„Ihr Ritter, kommt, Euch ist vergeben,"
Des Königs erste Worte sind.

Die Jungfrau in des Ritters Arme,
Sie sinkt. Er preßt sie an sein Herz.
„Du theures Lieb', nach bitterm Harme,
Umarme mich nach bitterm Schmerz."

Sie halten fest sich jetzt umschlumgen,
Sie schau'n sich selig in's Gesicht.
„Ich hab' Dich, theures Herz, errungen
Und von mir lasse ich Dich nicht."

Und nieder knieen Beid' am Throne,
Es segnet sie der greise Mann.
„Ich nehm' Dich, tapfrer Held, zum Sohne,
Zu meinem Erben nehm' Dich an."

Es knieen auch die Ritter nieder
Und bitten ihn um seine Huld.
„Sei unser gnäd'ger Vater wieder,
Und bald vergieb' uns unsre Schuld."

Und wieder war es nach zwei Monden,
Als reges Leben herrscht im Schloß;
Die Fürsten Gold, nicht Silber schonten,
Und reich geschmückt war jedes Roß.

Von nah und fern aus allen Gauen
Sieht man die Herren kehren ein.

Und auch an wunderschönen Frauen,
Ich glaube, wird kein Mangel sein.

Und wieder ist die Schönst' von ihnen
Die holde, reichgeschmückte Braut;
Von heut' sie will dem Ritter dienen,
Dem sie als Weib wird angetraut.

Sie ist erwacht zu neuem Leben,
Zum hellen Licht, aus dunkler Nacht.
„Ich will mein Sein der Liebe geben,
Gewaltig ist der Liebe Macht!“

Dora.

Erlebt und erdichtet.

Ich kenne ein Städtchen,
Drin' war mir einst gut
Ein liebliches Mädchen
Von feurigem Blut.
Doch Jahre verschwinden
Und Jahre vergeh'n,
Ich habe schon lange
Das Kind nicht geseh'n.
Sie hatte in Briefen
Ihr Herz mir vermacht;
Und jetzt werd' ich Armer
Verhöhnt und verlacht;
Denn schon sind vergangen
Der Jahre zwei.
Es rief nicht mein Bangen
Ein Briefchen herbei.
So bin ich verstoßen,
Sie wendet sich ab,

O Liebeln und Kosen
Sink' mit ihr in's Grab!
Verschließe Dich Herze
Der Liebe Gefühl,
Gieb Wohnung dem Schmerze,
Verfehltest Dein Ziel.

So zog in düstre Klostermauern
Ich Unglückseliger mich zurück
Und wollte stille da vertrauern,
Mein einst so hohes Liebesglück.
Schon bei dem ersten Morgenstrahle
Vertieft' ich mich in Gottes Wort;
Nur Milch und Brot dient mir zum Mahle,
So trieb ich's ein'ge Monden fort.
Ich wollte, da die Einz'ge mir verloren
Die sich mein Herz zum Weibe hat erkoren,
Mein armes, reuevolles Leben
Der Jungfrau, wollt's dem Himmel geben.
Vergeb'ne Müh', o unglückseliges Beginnen,
Es trieb der Himmel Spott mit meiner Pein.
Ich geißelt' selbst mich, bis gebracht zu Sinnen,
Mein Herz erkannt', es wird vergebens sein.
So ließ ich nach mit diesem Selbstmichquälen,
Ward ruhig und verbarg in meiner Zelle mich,

Und in der Einsamkeit, wie konnt' es fehlen,
Da dachte Herz und Seele nur an Dich,
An Dich, Du hehrstes aller Wesen,
Das mir vom Himmel einst herniederstieg,
An Dich, und daß Du mein gewesen
Und über mich errangst den Sieg.
Und wilder, immer wilder rollt's in meinen Adern,
Ich wollte schon mit Gott und Menschen hadern,
Mit Gott, daß er solch' Wesen mir nicht schuf,
Der Menschheit, daß sie meinen Klageruf,
Für sich nur lebend in sich selbst gekehrt,
Vernommen wohl, doch niemals recht gehört.
Und doch, es wiesen wider meinen Willen,
Denn Sterben nur lag mir im Sinn,
Auch glaubt' ich schon, es müßte sich erfüllen,
Die Brüder mich zum Leben hin;
Sie führten bei des Frühlings neuverklärtem Lachen
Mich in die junge, keimende Natur.
Wenn ich das Leben sähe, müßt ich ja erwachen,
So meinten sie. Die Hoffnung war getäuschte nur.
Ach, hätten sie mich in der Zelle nur gelassen
Und nichts gezeigt mir von der schönen Welt,
Ich hätte dann den gold'nen Frühling können passen,
Der mir so schwer auf's arme Herz jetzt fällt;
Denn nun erwachte neu in mir ein nie gestilltes Sehnen,

Und reicher, immer reicher flossen meine Thränen.
„Hinaus, hinaus!“ war mein Begier.
„In's Freie, hieß jetzt mein Verlangen,
Es führen Wege noch zu Dir,
Auf, 's holde Liebchen zu umpfangen,“
So tönet es in meinem Herzen wieder,
Und frommer Brüder kindlich fromme Lieder,
Sie wecken mir in meiner Brust
Auf's Neu' nur glühend Liebeslust.
Ich bat die Brüder in dem Garten,
Von nun an nicht mehr mein zu warten
Und frei erging ich mich darinnen,
Bis der Sonne Sinken verkündete die Nacht,
Erfreut ich mich an schöner Blumen Pracht,
Bei ihr, der Theuern, war mein Sinnen.
In jeder Knospe, jeder Blüthe
Erkannte ich der Liebsten Bild;
Lauter sprach es im Gemüthe,
Und es tobt mein Blut so wild.
Und ich konnt's nicht länger tragen,
Was mein Herz mir tief bewegt,
Ihr, ihr selbst wollt' ich es sagen,
Daß sie mich auf's Neu' erregt.
Und ich stahl mich eines Tages
Aus dem dunkeln Kloster fort,

Bald hinter meinen Blicken lag es
So wandert' ich von Ort zu Ort.
Und von Städten und von Auen
Sah mein irrend Auge viel,
Und noch nimmer thät's erschauen
Meines Herzens hehrstes Ziel.
Wenn ich kam in einen Flecken,
Wich die bestürzte Kinderschaar;
O, ich wußt' nicht, welch' ein Schrecken
Ich der muntern Jugend war.
An den eingefall'nen Wangen
Und dem abgehärmten Leib,
Kannten All' mit Zagen, Bangen
Einen Geist, so Mann als Weib.
Wollte ich mein Leben fristen,
Nahm ich von des Feldes Kraut.
O, ich dachte stolz mich brüsten,
Niemand hab' mein Leid vertraut.
Und so war 's nach vielen Monden,
Daß ich jene Stadt erblickte,
Wo mir Glück und Lieb' einst wohnten
Und ein Engel mich entzückte.

Sie sind es noch die alten Zinnen.
Die alten Häuser sind es noch,

O Himmel, sprich, soll hier beginnen
Von Neuem denn mein altes Joch?
Noch hebt sich kühn im alten Glanze
Der Thurm hoch aus dem Häusermeer,
O goldnes Kreuz im hellen Kranze,
Läßt Du auch hier das Herz mir leer?
O blicke nieder von des Himmels Throne,
Erfüll' mit Deinem Trost mein armes Herz.
Ich bitte Dich bei Jesu Christe, Deinem Sohne,
Laß mir vernarben meinen Schmerz!
Da sind sie noch, die traulich stillen Gänge,
Die alten Bäume sind noch da,
Es singen Vögel noch die alten Sänge,
Ich bin der Einz'gen, Hohen wieder nah.
Sie ist noch da, die eichenstämmne Bank,
Auf der das holde Kind an meinen Busen sank.
Es ist dieselbe heimlich traute Laube,
In der sie oft in meinem Arm geruht;
Dasselbe Plätzchen, wo mir meine Taube
Beglückt oft sagte: „Du bist gut!“ —
— Hinweg, hinweg ihr lieblich schönen Bilder,
Es ist gewesen, ist nicht mehr.
Ihr macht mein rollend Blut nur wilder,
Und doch bleibt jene Laube leer.
Nur andrer Liebenden Gekose

Vernimmt im nahen Busch die Nachtigall,
Nur andre Glückliche schaut jene Rose,
Das Vöglein hört nur fremder Worte leeren Schwall.
Ich lief nun schnell durch alle Straßen, Gassen,
Und sah mich um nach jenem Häuserpaar,
Das schier verschwand hier unter diesen Massen,
Und wo ich Armer einst so glücklich war.
Ich stieg hinauf des Hauses Stufen
Und lauschte ängstlich meinem eig'nen Tritt,
Auf einmal hört' ich eine Stimme rufen —
Die hemmt sofort mir meinen Schritt.
Die Mutter hatt' ich bald erkannt,
Ergriff sie bei der hagern Hand.
Sie drückt auf meine abgehärmten Wangen
Voll inn'rer Rührung einen Kuß.
„O Mutter," spreche ich mit ahnungsvollem Bangen,
„Ich komme wieder, weil ich muß.
Nach meiner Dora zog mich meine Seele hin,
Nur sie lag Tag und Nacht mir in dem Sinn.
Länger trug ich nicht die Qualen,
Die euch weiter auszumalen,
Mein Gemüthe jetzt verbeut.
Mühen hab' ich nicht gescheut,
Um nach zweien, schweren Jahren
Endlich wieder zu erfahren,

Wie's dem theuern Liebchen geht,
Wie's um ihre Liebe steht.
Sprecht, was hat sie abgehalten,
Warum gab sie Kunde nicht
Mir, wie sonst, von ihrem Walten?
O Mutter, gebt mir Armen Licht!
Sprecht, was deutet Eu'r Gebahren,
Was lese ich in Eurem Blick?
Hat die kurze Zeit von Jahren
Mir zerstört mein höchstes Glück?
O, habet Mitleid mit mir Armen,
Zerreißt mir nicht mein blutend Herz,
O, dringend bitt' ich, habt Erbarmen,
Lindert, lindert meinen Schmerz!
Hat der schwarze Fürst der Schatten
Von der Erde blum'gen Matten
Sie geführet in sein Reich?
Zaudert nicht, sagt mir es gleich!"
„Schlimmer ist sie als gestorben,
Die Hölle hat sie sich erworben" —
„Mutter, sprecht, ihr seid von Sinnen,
Eure Worte sind mir dunkel"—
„Laßt von vorne mich beginnen
Von des Menschen leis Gemunkel;
Ihr nanntet Dora einen Engel,

Und in unserm ganzen Sprengel
Gab's ein schöner Mädchen nicht,
Es hat Gott dem Herrn gefallen,
Ueber sie vor Andern Allen
Zu entladen sein Gericht.
Unser Fürst, der junge Prasser,
Schlemmer, Heuchler, Gotteshasser,
Warf die Augen auf mein Kind,
Und trotz Bitten und trotz Flehen
Mußte lassen ich's geschehen,
Boten holten sie geschwind.
O, mein Kind, vom Himmel mir gegeben,
Lebet jetzt ein sündlich böses Leben,
Sinkt dem Schlemmer an die Brust,
Der ohn' Gnade und Erbarmen
Sucht in ihren holden Armen
Zu befried'gen seine Lust."
„Meine Dora! — Sprecht Ihr recht?
Nur Geduld, sie wird gerächt.
Ja, noch lebt ein Gott im Himmel,
Der auf dieses Weltgetümmel
Noch mit Vateraugen schaut.
Aber ach, für mich verloren
Ist die Einz'ge, die erkoren
Ich zu meiner lieben Braut.

Unstät muß ich weiter eilen,
Kann hier nicht mehr länger weilen,
Euer Kind will ich Euch noch befrei'n,
Dann muß auf ewig geschieden sein."

Dunkel ist's, des Tages Leuchte
Sank schon längst hinab in's Meer,
Als ein Mann den Berg 'rauf keuchte,
Der zum Schlosse führet her.
Lichterglanz hat sich ergossen
Weithin über blum'ge Flur,
Von Freude Alles ist umflossen,
Der arme Pilgrim trauert nur.
Abseits weicht er vom Gedränge,
Begiebt sich in des Gartens Raum,
Es schallen aus den Zimmern Sänge,
Der scheue Wandrer hört sie kaum.
Auf wohl schaut er zu den Fenstern,
Wo die größte Freude thront,
Doch wo Furcht vor den Gespenstern
In des Fürsten Seele wohnt.
Lässig lehnt er auf dem Stuhle,
Seiner Sinne nicht mehr mächtig.

Fühlt sich wohl im Sündenpfuhle;
Doch plötzlich packt es ihn recht heftig.
Das Glas, was er geführt zum Munde,
Entfällt jetzt seiner magern Hand,
Entsetzen herrschet in der Runde;
Dies Räthsel, deuten kann's Niemand.
„Dora, komm', Du theures Wesen,
Komm' und setze Dich zu mir.
Suchst Du nicht's? Er ist's gewesen,
Fliehe schnell, er will zu Dir,
Will Dich meinem Arm entreißen,
Nimmt Dich mit ins dunkle Grab —
Komm nur, Geist, ich will Dir weisen
Deinen Weg zur Gruft hinab."
Und dann fällt er zitternd nieder,
Eine Dame eilet hin.
„Ernst, mein Ernst, erwache wieder,
Sprich, was umdunkelt Deinen Sinn?"
Und sie fällt zu seinen Füßen,
Küßt ihm seine blasse Hand.
„Dora, ruhig, ich muß büßen,
Der Becher war gefüllt zum Rand.
O, hört Ihr nicht schon seine Tritte,
Seht Ihr sein bleiches Antlitz nicht?
Er kommt, er kommt, vergeb'ne Bitte,
Abholt er mich zum Weltgericht.

Ja, komme Geist nur meiner Ahnen,
Haha! ich lache Deinem Spruch,
Ich habe schon an Dora's Mahnen,
An ihrem Spruche schon genug.
S' ist wahr, ich führt' ein sündlich Leben, —
— Nein, glaub' es nicht, — im Fieberwahn
Nur sprach ich das. Seht Ihr mich beben?
Was hab' ich Böses denn gethan?"

— — — — — — —

Da plötzlich öffnen sich die Pforten,
Und unser Pilger tritt herein,
Nichts hört man mehr von Ernstens Worten,
Als: „Nimm Dora nicht, denn sie ist mein!"
Doch Jener, ohn' ein Wort zu sagen,
Ergreift des Mädchens schöne Hand,
Und trotz Bitten und trotz Klagen
Entführt er Dora unverwandt,
Und von Allen wagt es Keiner,
Dem Gespenste nachzueilen,
Wagt's von Allen auch nicht Einer,
Und voll Furcht im Saal sie weilen,
Es hat der Pilgrim unterdessen
Das holde Kind hinabgeführt;
Ihr Schrein und Jammern unermessen
Hat den Entführer nicht gerührt.

Er faßt sie nur mit festern Händen
Und bringt sie an des Gartens Enden,
Dort steht ein Wagen schon bereit,
Der sie entführt dem Schlosse weit.
Ein altes Mütterchen, es weilt darinnen,
Die Dora küßt, bis diese kommt zu Sinnen,
Und an die klopfende Mutterbrust
Hinsinkt in froher Kindeslust.
Noch können sie sich Beid' nicht fassen
Und wollen Hand von Hand nicht lassen;
Da öffnet sich des Wagens Thür
Und unser Pilgrim tritt herfür,
Reißt seine Maske vom Gesicht:
„O, Dora, sieh! Erkennst mich nicht?"

— — — — — — — —

Bald ruht das Kind in seinen Armen,
Er preßt sie stürmisch an die Brust:
„Gewähr' mir Gnade, hab' Erbarmen,
Nicht trieb zur Sünd' mich böse Lust!"
„O Dora, schweig, Dir ist vergeben,
Was konnt'st Du armes Mädchen thun?
Lehn' an die Brust Dich, Du mein Leben,
Hier kannst Du immer, kannst Du sicher ruh'n.
Wohl wollte ich Dich ferner meiden.
Doch kann's mich einsam nicht mehr leiden,

Mit Dir auf's Neu' muß ich verbunden sein,
O gieb Dich wieder mir, sei wieder mein;
Laß mich nicht einsam durch das Leben wandern!
Sieh', wie ringsum die Liebe lächelt Andern,
Soll sie denn uns nur lächeln nicht?
O gieb Dich ganz mir, ganz zu eigen;
Ich bleib Dir treu und werd' nie weichen
Von dem auf's Neu' mir aufgegangnen Licht.
Wir fliehen fort in fremde Lande
Und gründen neu uns einen Heimathort:
Und fesseln uns auf's Neu' der Liebe Bande,
Ist unsre Hütte reinster Liebe Hort.

Des Dichters Liebe.

Liebe will ich liebend loben,
Jede Form, sie kommt von oben.
Göthe.

I.

Sie muß mich lieben,
Denn ich liebe sie,
Sie darf mich nicht betrüben,
Da Gott ihr Liebe lieh.
O liebes, holdes Kind,
Komm an mein Herz geschwind,
Auf daß in meinem Arme
Ich, Holde, Dich erwarme.

II.

O wüßtest Du die Qualen,
Die ich gestanden aus,
Ich kann sie Dir nicht malen,
Kein Mund spricht sie Dir aus.
Schenk' dafür Deine Liebe,
Ach, nimmer mich betrübe.
Du bist mein Gott, mein Leben,
Und Dir, nur Dir kann geben
Ich Alles, was ich habe,
Doch ach, die reichste Gabe,
Die wird mir nur von Dir.

III.

Ich empfand ein süßes Zittern,
Heißer rollte mir mein Blut,
Wär' es, wie einst bei den Rittern,
Wäre es für mich noch gut.
Meine Zither wollt' ich greifen
Und mit ihr durch Auen streifen,
Bis ich vor dem hohen Schloß
Dich ersänge zum Genoß,
Zum Genossen für mein Lieben,
Zum Genossen für mein Glück, —
O Du kannst mich nicht betrüben,
Schau' mich an mit sel'gem Blick.

IV.

Einst in trauter Abendstunde
Stand ich vor dem Fensterlein,
Wollte bringen süße Kunde
Von dem armen Herzen mein.
Und der Mond schien auch hernieder,
Und die Sterne funkeln hell,
Aus dem Herzen quoll' der Lieder
Nie versiegbarer Quell.
Hör', mein Liebchen, hör' die Klagen,
Die mein krankes Herze sagt.
Nimmer kann ich ruhig sagen,
Was mein Herz so feurig klagt.

V.

Ich achte nicht Schnee und Regen
Und achte nicht Wettergestöhn,
Wenn ich der Minne darf pflegen,
Wenn ich Dir darf gesteh'n:
„Elise, Du Einz'ge im Städtchen,
Ich liebe Dich, herziges Mädchen!"

VI.

So wie ich, liebt Keiner
Auf der ganzen Welt.
Und auch Niemand reiner
Auf der ganzen Welt.
Laß Deine Feueraugen,
Laß sie auf meinen ruh'n,
Ich will mein Herz d'rin tauchen —
Ach, laß sie auf mir ruh'n!
Gieb' mir Deine Hände,
Reich mir Deinen Mund,
Liebchen, für die Spende,
Giebt's Nichts auf Erdenrund.

VII.

Und doch ein Einz'ges giebt es;
O, nimm's, mein Mädchen, hin!
Du nur, Du nur riefst es,
So nimm's auch wieder hin.

VIII.

Wenn ich durch die Straßen eile,
Dann vor Deinem Fenster weile
Und Dich, holdes Liebchen, seh',
Dann durchzuckt mich süßes Weh.
Ich möchte schrei'n in meiner Lust,
Zu zerspringen droht die Brust.

IX.

Du hast mein Herz zerrissen,
Du hast meine Seele zerstört;
Denn mein Flehn und Bitten
Hast Du nicht angehört.

Du hast meinen Glauben verscheuchet,
Du hast mich unglücklich gemacht,
Denn zu meinen Gebeten,
Da hast Du nur gelacht.

Wenn Du ein Herz hätt'st, Mädchen,
Das voll von Liebe ist,
Dann müßtest Du es wissen,
Wie 's um verstoßne Liebe ist.

Ich müßte Dich recht hassen,
Mein Herz ist hassensvoll,
Doch kann ich's nimmer fassen,
Wie man Dich hassen soll.

Leb' wohl, leb' wohl, Du Falsche,
Der Himmel behüte Dich,
Es waren süße Träume,
Und Träume vergessen sich.

Ich will sie nicht vergessen,
Fest halten im Busen mein,
Und wär es auch vermessen,
Ich denke noch immer Dein.

Leb' wohl! Mein Herz ist stille,
Ich hasse Dich nicht mehr,
Es war so Gottes Wille,
Mein Herz ist hassensleer.

X.

Ich bin wieder ruhig,
Es komme, was kommen will,
Des Vater's Willen thu' ich,
Mein Herz ist wieder still.

Was hilft das Zittern, Zagen,
Wenn man's nicht ändern kann,
Ich will geduldig tragen
Die Schmerzen wie ein Mann.

Der mir schlug die Wunden,
Der heilt sie wieder zu
Und läßt mich auch gesunden,
Giebt mir die alte Ruh.

Rosamundens Rache.

König Alboin, der mächt'ge Krieger,
Wohnt mit seinem Volke an der Donau Strand,
Wurde vieler stolzer Kön'ge Sieger
Und sodann der Herscher über deren Land.

So besaß er schon viel blüh'nde Fluren,
Und doch, unersättlich, hat er nie genug,
Und noch viele seinen Grimm erfuhren,
Kehret doch den König weder Satz noch Spruch.

Aus dem mächtigen Gepidenreiche
Hatte Alboin sein Weib sich wohl erwählt,
Rosamunde, sie die Göttergleiche,
Die er stets zu seinem Besten hat gezählt.

Doch er ahnte nicht, als er sie führte
Heim als Gattin in sein weites, großes Land,
Daß sie, die jetzt seinen Thron so zierte,
Wider ihn, den Gatten, höb' zum Mord die Hand.

Kunimund, der König, ward erschlagen
Von dem eignen Schwiegersohne Alboin;
Rosamunde lebt in stillen Klagen
Uebertünchtes Glück an seiner Seite hin;

Duldet still; doch in den langen Nächten
Fallen Thränen aus dem hellen Augenpaar.
„Himmel, sprich, wann wirst Du mit ihm rechten,
Der der Mörder meines guten Vaters war?“

„Kannst Du's dulden, daß an meiner Seite
Den ich habe, der den Vater mir erschlug?
Warum ließest sterben uns nicht Beide,
Warum litt'st Du diesen scheußlichen Betrug?“

„Kraft gieb, güt'ger Himmel, mir zum Tragen,
Gieb mir Muth und Stärke, daß ich rächen kann,
Was mein Gatte vor so vielen Tagen,
Hat am schwachen, greisen Kunimund gethan.“

Einstens war's, beim frohen Festesmahle,
Wo die Großen Alboin's versammelt sind,
Alles sitzet ringsum beim Pokale,
Den die bärt'gen Krieger leeren wohl geschwind.

Rauhe Kehlen stimmen an zum Sange,
Der dem rohen Bärenbrüllen balde gleicht,

Und nun währt es auch nicht allzulange
Daß die Lust hat ihren Höhepunkt erreicht.

Singen sie von Lenz und sel'ger Liebe?
Singen sie von reinster, hehrster Liebeslust?
Nein, o nein; es sind ganz andre Triebe,
Die bewegen jetzt der rauhen Krieger Brust.

Singend preisen sie das Schlachtgewühl,
Das ringsum die blühenden Reiche hat zerstört,
Kön'ge dienen ihrem Spott zum Ziel;
Auch der Name Kunimund wird da gehört.

„Wißt ihr noch, wie wir dem zähen Alten,
Gnade Winselnden, das Garaus einst gemacht?
Sprach er nicht von großen Gottes Walten?
Sieh'st Du, Alter, dafür wurd'st Du ausgelacht."

So sprach Einer, und die Andern lachten,
Bis ein Zweiter aus dem Rundkreis sich erhob:
„Und als Alle sich an's Schmausen machten,
Führte meine That ich aus mit großem Lob."

„Rosamunden sah mit ihren Frauen
Ich des Weges kommen furchtsam wohl daher.
Donner, was ich mußte da erschauen,
Macht mir heute noch das harte Herz so schwer.

„Wollte sie mit scharf geschliffnen Waffen
Von dem Rumpfe trennen nicht des Vaters Haupt,
Wenig machten sich die Frau'n zu schaffen,
Ros'mund that's allein; wer hätte das geglaubt?"

„Doch als ihr die Arbeit kaum gelungen,
Spreng ich aus dem Hinterhalte auf sie zu,
Habe hart mit ihr gekämpft, gerungen,
Brachte Dir das Haupt. Was König lächelst Du?"

„Lust'ger Scherz ist mir durch's Hirn gefahren,"
Spricht der König und d'rauf einem Krieger winkt;
„Hab' draus Trinkgefäß gemacht vor Jahren,
Rosamund soll wissen, wie sich's daraus trinkt."

„Hol' die Kön'gin her mit eil'gen Schritten,
Bringe mir zum Spaß des Vaters Schädel mit:
Wenn sich Rosamunde legt auf's Bitten,
Her, sie muß! Ich mache jene That jetzt quitt."

Und kaum war mit hold verschämten Mienen,
Schweren Kummer in dem schönen Angesicht,
Rosamund' im gold'nen Saal erschienen,
Als der König zu der stillen Duld'rin spricht:

„Brauch ist's und es ziemt sich so für Frauen,
Daß sie ihren Männern wohl gehorsam sind,

Thät'st Du dort den selt'nen Becher schauen,
Weingefüllt? Geh' trink' daraus mein holdes Kind!"

Rosamundens bleiche Lippen beben
Und ihr Busen hebt sich unter dem Gewand,
Kampf in ihrer Brust um Tod und Leben;
Dann gefaßt, ergreift den Becher ihre Hand.

Und sie leeret schnell in einem Zuge
Kostbar'n Inhalt grauf'gen Schädelbecher's aus.
„König, jetzt noch and're Qualen suche,"
Spricht sie und tritt aus dem Zechersaal heraus.

Abends, als die Zecher wieder gingen
In ihr Haus, der König in sein Schlafgemach,
Ihn des Schlafes Fesseln bald umfingen;
Doch wüster Traum ihn quält nach frohem Festgelag.

Plötzlich Rosamund mit leichten Schritten
Tritt herein. In ihren Händen blitzt ein Dolch,
Nachtgewand umhüllt die Glieder. Mitten
Bleibt sie steh'n im Saal: „Jetzt stirb, du gift'ger Molch!"

„Kanntest Du nicht Gnade, nicht Erbarmen,
Als ich bat: des greisen Vaters Leben schont', —
Treffe Tod Dich jetzt von meinen Armen,
Ja, in meiner Seele blut'ge Rache wohnt."

„Aus sie brach, als bei dem heut'gen Feste
Aus des Vaters Schädel mich zu trinken zwangst,
Zitt're Du, und zittert, seine Gäste,
Stürzen mußt Du wieder, wie Du in die Höh' Dich
schwangst."

„Wie er 'rum sich wälzt auf seinem Pfühle,
Schlafe gleich Dich in die Höllengluth hinein,
Sieh', Dein Herze wähl' ich mir zum Ziele,
Beste Beute ist von Allen jetzo mein."

Und sie schwingt den Stahl und stößt ihn nieder,
Ihrem Gatten in die hochgewölbte Brust.
„So, nun zische, Natter, heiß' mich wieder
Aus dem Schädel trinken mit der freveln Lust."

Krampfhaft schnellt sein Körper in die Höhe,
Dann herab er auf das Lager wieder sinkt;
Gräßlich schallt sein abgerissen: „Wehe!"
In der Rechten Rosamund's das Messer blinkt.

Aus sie stößet eine grelle Lache,
Triumphirend schwingt sie hoch den Stahl empor:
„Alboin, das ist des Weibes Rache,
Das dein Herz zum Eh'gemahle sich erkor".

Die Verzweiflung.

Ich kannte einstens einen Knaben,
So wunderschön, wie weiland Gott Apoll,
Der soll jetzt dieses Liedchen haben,
Weil er, wie man mir sagt, verliebt sein soll.

Ein Jüngling nannt' ein Mädchen einst sein eigen,
Die gleich wie er so reich an Gliederpracht.
Gott Amor wollte nimmer weichen
Und füllte aus ihr Sinnen Tag und Nacht;
Er schlich sich bald in beider Herzen ein.
„Da nimm mich hin, ich bin und bleibe Dein,"
So sprach das Mädchen und der Knabe.
Er schwur: „Auf ewig bis zum Grabe
Bleib' ich Dir treu. Auf dieser Erden
Kann nie ein Paar so glücklich wieder werden."
Wenn abendlich die Vesperstunde
Herab vom hohen Thurm erklang,
So machte der verliebte Kunde
Schon wieder seinen alten Gang.

Und an des Liebchens schöner Brust
Träumt er in süßer Liebeslust.
Er schaut voll Liebesweh
Ihr in die schwarzen Augen,
„O allen meinen Schmerz,
Den will ich drein vertauchen,
O Alles, was ich bin, mein Leben,
Will ich Dir, holdes Mädchen, geben,
Nimm mich nur, süßes Liebchen, auf,
Hemme nicht der Liebe Lauf!“ — —
Die Zeit verfloß. Nach wen'gen Monden,
Als Blumen noch auf Auen thronten,
Da ging ein junger Wandersmann
Allein den steilen Fels hinan,
Es war das schöne Angesicht
Durch bittre Seelenqual verstellt.
„O,“ seufzt er, „Lisbeth hört mich nicht,
So fahre hin, Du falsche Welt.
Die Treue hat sie mir versprochen,
Jetzt zur Verzweiflung mich gebracht,
Der Stab ist über mich gebrochen,
Ich hab' schon lange nach dem Tod getracht't!
Jetzt gilt's, das Wagniß unternehmen,
Doch vor dem Selbstmord meine Seele graut,
Bist Du ein Mann, sollst Du Dich schämen. —

Ist's nicht ein Fluß dort, das mein Auge schaut!
Nur muthig noch den Berg hinaufgeklommen,
Ein Sturz hinab, des Lebens Spiel vorbei —
Ihr Wellen, habt Ihr meinen Wunsch vernommen —
O kommet, mich zu holen, gleich herbei!
Reißt mich hinab in Euren Wogentanz,
Und laßt mich mit Euch spielen!
Durchpeitscht mir die gequälte Seele ganz!
Ihr werdet Mitleid fühlen.
Was soll ich hier noch auf der armen Welt,
Da man mir meine Ruhe hat geraubt?
„Verworfen!" nur durch meine Seele gellt, —
O Lisbeth, nimmer hätt' ich das geglaubt.
Doch mit hinab mußt Du zur Hölle,
Sei fürder auch mein Lustgeselle.
Ha! höre, wie die Woge rauscht,
Mein Ohr, jetzt ihrem Schalle lauscht,
Sie läd' zu neuer Freude ein,
Ja, drunten bist Du wieder mein!" —
— Es kam ein Sturm dahergeflogen,
Der höher trieb der Wasser Wogen
Und dunkle Wolken vor sich scheuchet her.
Jetzt dumpfer Donner schaurig, grauses Rollen
Ertönt, und Blitze zucken kreuz und quer,
„Was soll denn Himmel mir Dein furchtbar Grollen?

Nicht hält's mich ab von meiner That;
Als ich Dich einstens frug um Rath,
Verwarfst Du mich, und jetzt verwerf' ich Dich!"
So tönt's durch grause Wetter fürchterlich.
Zerzaust schon ist des Jünglings Lockenhaar,
Die Kleider hat zerissen schon der Wind.
„O wär' es wieder doch, wie einst es war!"
So ruft der Jüngling, schweren Wahnsinns Kind.
Er schlägt sich vor die schöngewölbte Stirn
Und schrecklich Flugwort seinem Mund entfleucht.
„Ist Tag denn oder Nacht in meinem Hirn?
O wäre ich doch worden nie gezeugt.
O dreimal seid verflucht, Ihr menschliches Gesindel,
Verflucht Ihr Pfaffen, die Ihr Ammenmärchen habt erdacht,
Damit der Mensch als Greis noch Kind in seiner Windel,
O seht nur hin, wie weit Ihr's habt mit Eurer Kunst gebracht!
Ist's wirklich war, daß hoch ein Gott im Himmel lebt,
So müßte doch zuerst Eu'r Herze sein durchbebt
Von seiner Macht, von der gewalt'gen Stärke,
Die ihr dem Gotte habet angedichtet,
Es ist nur eines Eurer saubern Werke,
Wann kommt die Zeit, die Euren Frevler richtet?

Ich will! das ist mein Gott,
Und weiter giebt es keinen,
Das Andre ist nur Spott,
Ein Spiel an Ammenleinen."
Und wilder tobt der Sturm in seinem Grimm,
Es zuckt der Blitz und dumpfer Donner rollt,
Und plötzlich schallet durch des Jüngling's Stimme:
„Ich sterbe, weil ich's anders nicht gewollt!"
Er stürzt hinab sich in die Tiefe.
Noch einmal wallt sein Mantel hoch empor,
Ihm war's, als ob ihn Jemand riefe,
War es vielleicht der Nixen Lästerchor?
Die Woge braust mit Macht, mit Macht,
Der Sturm sich legt. Rings stille Nacht.
Der Mond nach seiner alten Weise,
Malt auf dem Wasser seine lichten Kreise.

Was lehrt es wohl, das ich gesetzt hierher?
Das zu errathen ist fürwahr nicht schwer:
Behalte Gott im Herzen lieb!
Und wenn Dich was zum Tollsten trieb,
So falte betend Deine Hände,
Und schau' getrost zum Vater auf!
Nur der da oben macht's ein Ende,
Nur er weist Dir den richt'gen Lauf.